

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Band: 43 (1938-1939)
Heft: 1

Artikel: Die "Lehrerinnen-Zeitung" schreibt an die scheidende Redaktorin
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-313653>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerinnen-Zeitung

Schweizerischer Lehrerinnenverein

Präsidentin: Marta Schmid, Limmattalstr. 64, Zürich-Höngg

Schriftführerinnen: Emma Eichenberger, Morgentalstr. 21,
und Marie Haegele, Paradiesstr. 56, Zürich

Kassierin: Emma Leemann, Kürbergstr. 16, Zürich-Höngg,
Postcheck VIII 7630, Zürich

Stellenvermittlungsbureau: A. Reese, Rütlistr. 47, Basel

Schweizerisches Lehrerinnenheim: Wildermettweg, Bern

Erscheint am 5. und 20. jedes Monats

Redaktion: Olga Meyer, Samariterstr. 28, Zürich

Jahresabonnement: Fr. 4.50

Inserate: Einspaltige Nonpareillezeile 30 Rp.

Druck und Expedition: Bächler & Co., Bern

Postcheck III 286

43. Jahrgang

Heft 1

5. Oktober 1938

Wir sind wie Feuer, die lodernd brennen,
Und brennen wir auch nur *eine* Nacht,
So haben wir Gluten über Gluten
Und Helligkeit übers Land gebracht.

Die «Lehrerinnen-Zeitung» schreibt an die scheidende Redaktorin

Liebes Fräulein Wohnlich!

Gestatte, dass ich heute — zum erstenmal in 25 Jahren — die Feder ergreife, um an Dich und über Dich zu schreiben. Bis jetzt war ich von mir aus stumm; dafür sprachst Du Dich in mir und durch mich aus. Heute will ich mich über Dich aussprechen. — Wie? Ob ich was zu sagen hätte? Und ob! Denk doch, nach 25 Jahren! Zum Beispiel: Hast Du mich je, auch nur ein einziges Mal, nicht herausgegeben oder nicht druckfertig gemacht? Manche Leute — gewöhnliche Leute — möchten achtlos über diesen Punkt hinweglesen. Aber sicher keine Lehrerin! Jede, die mich jetzt liest, weiss, was das heisst: in 25 Jahren nicht einmal versagen, nicht einmal auslassen. Das heisst nicht nur, dass Du mit wunderbarer Gesundheit ausgerüstet warst; keine Frau hält so durch, wenn sie nicht strenge, bewundernswerte Selbstdisziplin ausübt. Eine, die gar keine hat, ist von vornherein keine Lehrerin. Wer sich aber mit solcher Konsequenz im Gleichgewicht hält und erhält, ist nicht so blosshin Lehrerin, sondern eine ganz echte, gute, eine durch-und-durch-Lehrerin; eine, die ihren Beruf, ihre Arbeit, ihre Kinder liebt. Das spürte ich, und die Leserinnen spürten es an mir. Deine Feder lief leicht und rasch, wenn Du aus Deiner Praxis erzähltest; wir haben sicher manche gute Anregung gegeben, ich muss es selber sagen. Was Du in Deiner Schule und in mir während 25 Jahren angelegt hast — mag auch manches veralten — ist wertbeständiges Kapital an Treue und Hingabe. Und dafür möchte ich Dir heute in meinem eigenen und im Namen aller Leserinnen danken.

Du liebtest nicht nur Deine Schule und die Schulkinder; Du warst auch — gestatte, dass ich es dieses einzige Mal, da ich den Mund auftue, errötend gestehe — Du warst in mich verliebt, und zwar im schönsten und besten Sinn. Denn sieh, nur Treue, nur Hingabe und nichts daneben und nichts dahinter würden leicht in Spiessigkeit münden. Ihren Wert erhalten sie erst richtig, wenn hinter ihnen noch ein Funken Zigeunerwesen flakert. Habe ich Dir nicht immer wieder die verlockendsten Reisepläne eingeflüstert? Denk nur an Locarno, an Nizza, an ganz Dänemark, an

Belgien, an Cheltenham und andere mehr. Welchen bedeutenden pädagogischen Kongress hast Du nicht besucht? Welchen Nationen und Rassen, welchen Hautfarben, welchen Sprachen, welchen schulmeisterlichen Theorien, Ideologien, Utopien, Analogien bist Du nicht auf Deinen weiten Wegen begegnet? Und alles mir zuliebe und weil ich auch gerne den kräftigen Zugwind der grossen Welt spüren wollte. Das vergesse ich Dir nie; das hat mir und den Leserinnen und Dir wohl auch gut getan. Wir haben uns gegenseitig beschenkt: ich Dich mit Impulsen und guten Vorwänden, Du mich und sicher auch Dich selbst mit allem, was Du nach Hause brachtest.

Und da Du gern mit offenem Ohr dem Brausen der weiten Welt zuhörtest, vernahmst Du auch die starken Orgeltöne mutiger neuer Ideen von Frauenrecht und Frauenbewegung, von Völkerfriede und Eintracht. Auch diese Ideen hast Du durch mich den Leserinnen zugetragen. Sie haben es vielleicht nicht immer so recht gemerkt; dann und wann hörten wir es aus diesem und jenem Winkel maunzen. Aber das ficht uns nicht mehr an; es gehört eben alles zum Leben.

Jetzt, liebes Fräulein Wohnlich, da wir an der Schwelle des Alters stehen, nehmen wir Abschied. Mögen alle Deine guten Gedanken und Absichten, Deine guten Taten, Deine Treue und Deine Liebe als gute Geister um Dich sein; mögen die wohltuende Klarheit und Überlegenheit des Alters, die keinem unverdient zuteil werden, bei Dir und in Dir wohnen. Hab' Dank für alles. Ich muss weiter! Leb' wohl!

Deine « Lehrerinnen-Zeitung ».

Abonnementseinladung

auf den 43. Jahrgang der «Schweizerischen Lehrerinnen-Zeitung» durch die neue Redaktorin Olga Meyer, Jugendschriftstellerin, Zürich

Liebe Kolleginnen!

Glauben Sie mir, jetzt sitze ich mit Herzklopfen an meinem Schreibtisch und weiss nicht, was ich Ihnen sagen soll! Wir kennen einander, ja. Vielleicht war ich mit einem meiner Kinderbücher schon einmal bei Ihnen in der Schule. Aber nun ist mir dieses Sprachrohr plötzlich genommen. Nun stehe ich selber vor Ihnen und weiss nicht, ob ich erfüllen kann, was Sie von mir erwarten. Ich kann Sie, liebe Kolleginnen, doch nicht wie die Kinder um mich versammeln und Ihnen sagen: Jetzt rückt alle ganz nahe zusammen, ich habe Euch etwas Wunderschönes zu erzählen: Es war einmal.....

Oder — am Ende doch?

Liebe Kollegin, ich kann nämlich nicht anders. Willst Du mir das im voraus verzeihen? Ich habe auch noch gar keine grossen Kongresse besucht. Meine Welt ist die Stille. Nur aus ihr heraus kann ich dienen.

Ich weiss um Dich, liebe Kollegin, weiss um den ewigen Jungbrunnen, der in Deiner Schulstube fliesst, weiss von der Schwere und der unversiegbaren Schönheit und Fülle Deines Berufes, von der grossen Aufbauarbeit, die darin liegt. Könnten wir einander im neuen Jahr der «Lehrerinnen-